Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 23 — Donnerstag, den 22. Februar 1940 — 39. Jahrgang

Zynische Offenheit Hore Belishas

Der nunmehr eifrig im Hintergrund wirkende englische Kriegsminister, der Jude Hore Belisha, hat ein für ihn finanziell äußerst ertragreiches Abkommen mit der englischen Zeitung „News of the World" abgeschlossen, die bisher im wesentlichen von der Berichterstattung über Ehebruchsskandale lebte. Nunmehr soll der Jude Hore Belisha die große Politik in dieses Blatt einführen. Es ist für ihn fraglos auch das geeignete Organ!

In seinem ersten Aufsatz erklärt Hore Belisha offen: „Bei diesem Krieg geht es ums Ganze. Verliert ihn England, ist es mit seiner wirtschaftlichen Vormacht zu Ende. England wird dann nur noch ein einflußloser Mittelstaat sein, der nicht mehr die Reichtümer der Welt für sich einziehen kann."

Hore Belisha ruft daher die englische Nation zur äußersten Kraftanstrengung für die Verteidigung der Plutokratie auf. Er verkündet aber sogleich in den nächsten Sätzen, daß er damit nicht etwa meine, England solle nun selbst in den Krieg ziehen. Nein, mit zynischer Offenheit schreibt er wörtlich:

„Es ist ein Unsinn, soviel Engländer nach Frankreich zu schicken. Englands Stärke ist die Materialherstellung und der Handel. In Frankreich gibt es genug Franzosen, die für uns die Schlachten schlagen können."

Aber selbst der Jude Hore Belisha muß am Schluß seines Artikels den bezeichnenden Satz schreiben: „Dennoch müssen wir uns darüber klar sein, daß trotz der englischen Hilfsquellen dieser Krieg wirtschaftlich nur schwer zu gewinnen sein wird!"

Deshalb müssen eben die anderen bluten! Echt jüdisch, echt englisch! Der Jude Hore Belisha hat einmal mehr das wahre Gesicht der Plutokratie enthüllt!

Chamberlain verschafft sich 34 v. H. Dividende

Bekanntlich hat die englische Regierung ein Gesetz erlassen, wonach die englischen Privatbahnen für die Kriegsdauer als staatliche Betriebe geführt werden sollen. Als erste Maßnahme beschloß die englische Regierung die sofortige Erhöhung der Güter- und Reisetarife. Sie beschloß ferner, daß diese erhöhten Einnahmen den Besitzern der englischen Privatbahnen zugute kommen sollten und garantierte den Eisenbahnaktionären ein steuerfreies Aufkommen von 430 Millionen Reichsmark. Dieses Aufkommen liegt um volle 100 Millionen höher als der Ertrag im letzten Jahr. Darüber hinaus aber wurde beschlossen, daß über diesen steuerfreien Betrag noch ein weiteres steuerpflichtiges Aufkommen bis zu einer Einnahmehöhe von 680 Millionen Reichsmark möglich sein sollte!

Der Leiter der britischen Regierung, die dieses Gesetz erließ, heißt Neville Chamberlain.

Damit wird den Aktionären der verschiedenen englischen Eisenbahngesellschaften im ersten Kriegsjahr eine Dividende von 34 v. H. garantiert und ein geradezu ungeheuerlicher Raubzug der englischen Oberschicht— deren Luxusdasein sich besonders auf den Besitz von Eisenbahnaktien stützt — aus den Taschen des englischen Volkes sanktioniert.

Hauptaktionär der englischen Eisenbahngesellschaften ist u. a. ein gewisser Neville Chamberlain! Womit eindeutig klargestellt sein dürfte, in wessen Interesse der Ministerpräsident Neville Chamberlain dieses Gesetz erlassen hat. Nämlich in seinen eigenen! Ein feiner Gentleman!

Schweden verlor 32 Frachtdampfer

Der schwedische Außenminister Günther stellte fest, daß seit Ausbruch des Krieges bis zum 14. Februar die Verluste Schwedens im Zusammenhang mit der gesamten Seekriegsführung sich auf 32 Frachtdampfer mit 63 380 BRT belaufen. Günther hob hierbei hervor, daß der Seekrieg vor allem für die Neutralen starke Verluste im Gefolge hätte. Dieser Seekrieg werde insbesondere durch Aktionen in der Nordsee und dem englischen Küstenfahrwasser sowie durch die Konterbandekontrolle von seiten der Westmächte charakterisiert, die es mit sich bringe, daß eine bedeutende Anzahl schwedischer Schiffe britische Kontrollhäfen, die in besonders gefährdeten Gebieten lägen, anlaufen müßten. Während des gegenwärtigen Krieges seien im übrigen Minen mit völliger Außerachtlassung der legitimen Interessen der neutralen Schiffahrt ausgelegt worden. Abschließend erklärte Günther, die Seekriegsführung, deren Schärfe — worauf der schwedische Außenminister allerdings nicht einging — allein auf die von England proklamierten Blockadegrundsätze zurückgeht, treffe Schweden dadurch hart, daß bisher anerkannte völkerrechtliche Grundsätze außer acht gelassen würden. Er warnte schließlich davor, Urteile über die Versenkung von Schiffen auf Grund von unbestätigten Meldungen zu fällen.

Zuvorkommenheit der deutschen U-Bootmänner

Die in La Coruna eingetroffene Besatzung des griechischen Frachters „Ellin", der am Montag auf der Höhe von Kap Finisterre von einem deutschen U-Boot versenkt werden mußte, sagte aus, daß sie von der Besatzung des U-Bootes mit aller Zuvorkommenheit behandelt worden sei. Die Männer des U-Bootes erkundigten sich, ob Lebensmittel benötigt würden und versorgten die Schiffsbrüchigen mit Tabak und Konserven. Erst nachdem die Frage, ob Kranke an Bord seien, verneint wurde, erfolgte die Versenkung. Die Besatzungen tauschten schließlich freundliche Grüße aus und wünschten sich gegenseitig gute Reise.

Polen mordeten volksdeutsche Soldaten

Bisher beschränkten sich alle Veröffentlichungen über die polnischen Greueltaten auf die Morde, durch die die deutsche Zivilbevölkerung in allen Teilen des ehemaligen Polen dezimiert worden ist. Nunmehr liegen aber auch einige hundert Berichte vor, die einen erschütternden Eindruck von den entsetzlichen Erlebnissen volksdeutscher Soldaten im polnischen Heer vermitteln. Ein Teil dieser Berichte erscheint demnächst in einem von Dr. Kurt Lück zusammengestellten Buch „Volksdeutsche Soldaten unter Polens Fahnen" (Verlag Grenze und Ausland, Berlin), in dem vor allem ehemalige volksdeutsche Offiziere zu Worte kommen. Wir entnehmen dem Buch einige Tatsachen.

Die wehrpflichtigen Männer der deutschen Volksgruppe in Polen mußten sich zum Heeresdienst stellen. Es waren dies nicht etwa Hunderte, sondern Zehntausende. Die Behandlung war nicht einheitlich. In einzelnen Garnisonen sonderte man die Deutschen aus, drohte ihnen mit Erschießung, gab ihnen nichts zu essen und schickte sie, meist noch in ihrer Zivilkleidung, unter militärischer Bedeckung nach Osten, wo sie gezwungen wurden, an Kampfhandlungen teilzunehmen. Gerade diese Maßnahme ist sehr vielen zum Verhängnis geworden. Bei dem allgemeinen Wirrwarr, der während der Rückzüge herrschte, gerieten diese nach Osten geleiteten Trupps von Volksdeutschen in andere polnische Truppenteile. Dort erkannte man sie als Deutsche entweder am Paß oder an der nicht akzentfreien Aussprache des Polnischen, und knallte sie einfach als „Spione" nieder. Die Spionenfurcht hatte derart pathologische Formen angenommen, daß jedes Mißgeschick der Truppen notorisch damit erklärt wurde: „Bei uns muß ein deutscher Spion sein". Wehe dem volksdeutschen Soldaten, der in einem solchen Augenblick greifbar war! Dann lud sich die ganze Wut und Enttäuschung der Polen auf ihn ab. Es liegen sowohl Augenzeugenberichte über solche Erschießungen vor, als auch Angaben volksdeutscher Soldaten, die unerkannt dementsprechende Befehle erhalten hatten.

Paul Jarisch (Bielitz, Schießhausstraße 15) berichtet z. B. als Augenzeuge, daß zwei solcher „Spione" an einen Baumstamm gebunden, mit Benzin begossen und angezündet wurden, bis sie nach qualvollem Leiden durch den Tod erlöst wurden. Leider ist den heimlich und ohne deutsche Augenzeugen erschossenen Deutschen der Mund für immer geschlossen. Was jedoch an völlig zuverlässigen Berichten vorliegt, läßt den unerträglichen Schluß zu, daß es sich hier um Mordaktionen großen Ausmaßes handelt, für die in der Kriegsgeschichte keine Parallelen zu finden sind. Auch die sofort eingekleideten Deutschen hatten Grund, stündlich um ihr Leben zu bangen. Auf Eisenbahntransporten kam es vor, daß die Polen ihre volksdeutschen Kameraden beschimpften und schlugen, bis diese in der Verzweiflung aus dem fahrenden Zuge sprangen. Mancher schlug sich dabei zu Tode. Viele wurden während der Gefechte von hinten erschossen, viele zu Krüppeln geschlagen.

Erschütternd sind auch die Berichte der volksdeutschen Soldaten, die Augenzeugen der an Zivilisten verübten Greueltaten sein mußten, ohne helfend einspringen zu können. Es waren tausende volksdeutsche Soldaten, denen dieses Leid nicht erspart blieb. Auch hierüber liegen eidesstattliche Erklärungen vor, von denen wir als Beispiel eine wiedergeben.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Bernhard Grundmann, wohnhaft in Posen, Wasserstraße 17/18, geboren in Posen am 18. August 1908, erkläre an Eidesstatt folgendes:

Am 13. September 1939 befand ich mich als Schütze des polnischen Infanterieregiments 57 (Ersatzbataillon, 5. Komp.) auf der Chaussee, die von Garwolin nach Ludlin führt, ungefähr 20 Kilometer hinter Garwolin. Dorthin brachte unsere Truppe fünf deutsche Kolonisten, darunter einen Jungen von höchstens 16 Jahren, und zwei Personen von ungefähr sechzig Jahren. Man warf ihnen vor, sie hätten auf uns geschossen, obwohl bei ihnen keine Waffen gefunden worden waren. Sie wurden alle erschossen, nachdem sie auf Anfrage offen erklärt hatten, sie seien Deutsche. Man stieß auf die Leichen nachher mit Füßen und stach einem, der nicht tot war, noch sechsmal mit dem Bajonett in Brust und Rücken.

Die Menschen waren unschuldig, denn, Feuer hatten wir von deutschen Truppen bekommen, bekamen es nach der Ermordung der Zivilisten weiter und gerieten dann ja auch bald in deutsche Gefangenschaft.

Ich stand höchstens zehn Meter von der Stelle, an der die vorher schon blutig geschlagenen Volksgenossen niedergeschossen wurden, doch konnte ich nichts zu ihrer Rettung unternehmen, da ich mich als volksdeutscher Soldat unter den Polen selbst dauernd in Gefahr befand. Die Namen der Mörder sind mir nicht bekannt. Ich habe sie auch nachher bei den Gefangenen trotz eifrigen Suchens nicht entdecken können. Nachher hörte ich, daß in der Gegend noch viele Volksdeutsche erschlagen und erschossen worden sind; doch habe ich selbst das weitere nicht gesehen. (gez.) Bernhard Grundmann.

Der Kapitän der „Altmark".

Kapitän Heinrich Dau, der mit seinem Schiff „Altmark" sich auf hoher See allen englischen Nachstellungen entzog, bis er in neutralen Gewässern feige überfallen wurde, ist vielen Amerikareisenden als der frühere Kapitän des Hapag-Dampfers „Deutschland" bekannt. Heinrich Dau wurde am 5. Mai 1875 in Wilhelmshaven als Sohn eines Feuerwerkskapitäns geboren und besuchte dort das Gymnasium. Seine seemännische Laufbahn begann er auf Segelschiffen und ging dann zum Norddeutschen Lloyd. Wegen seiner navigatorischen Fähigkeiten wurde er bald Lehrer auf dem Schulschiff des Lloyd und trat in dessen nautische Abteilung ein. Am Weltkrieg nahm er als Kapitänleutnant der Reserve teil, war in der Skagerrakschlacht Navigationsoffizier eines Linienschiffes und in derselben Eigenschaft auch an den Oesel-Unternehmungen beteiligt. Nach dem Krieg wurde Dau Kapitän des Stinnes-Dampfers „General San Martin" und später als Kapitän von der Hamburg-Amerika-Linie übernommen. Nachdem er dort hintereinander schon die vier Schiffe „Ruhr" „Rugia", „Orinoco" und „Karibia" geführt hatte, vertraute ihm die Reederei den Dampfer „Deutschland" an, als dessen Kapitän Heinrich Dau in der Atlantikfahrt Hamburg—Newyork eine weithin bekannte Persönlichkeit wurde. Nach seinem Ausscheiden bei der Hamburg-Amerika-Linie widmete sich Kapitän Dau dem überseeischen Oeltransport und übernahm die Führung des Tankschiffes „Altmark". Von den drei Söhnen Daus steht einer als Wachtmeister der Reserve bei einem Artillerieregiment, der zweite ist Oberleutnant z. S., der dritte ist gegenwärtig beim Arbeitsdienst in Polen, war bis Kriegsausbruch ebenfalls Schiffsoffizier wie sein Vater und wird am 1. April 1940 in die Kriegsmarine übernommen.

Englischer Pilot plante Rückflug über Holland

In einem bei Duisburg abgeschossenen englischen Flugzeug wurden Bruchstücke einer Karte gefunden, auf der der Pilot mit Bleistift die Route seines Ein- und Ausfluges nach und von Deutschland eingetragen hatte. Der Ausflug war über Holland geplant. Ueber Leer und dann über Deventer in Holland weist der Richtungspfeil.

Wieder einmal ist es erwiesen, daß England die holländische Neutralität nicht zu achten gedenkt, wenn es bequemer, weniger zeitraubend ist und Brennstoff erspart, holländisches Hoheitsgebiet zu überfliegen. Die deutsche Abwehr hat allerdings den Engländer an der Durchführung seines Ausfluges zu verhindern gewußt.

„Zusammengestoßen"

Das englische Frachtmotorenschiff „Fox" ist einer Havasmeldung aus London zufolge am Dienstag in der Nähe der Insel Wight mit dem 198 BRT. großen britischen Schiff „Lord Elgin" zusammengestoßen und gesunken.

Vollstreckung eines Todesurteiles

Am 21. Februar 1940 ist der am 21. Juni 1911 in Prag geborene Gottfried Hartmann hingerichtet worden, den das Sondergericht Innsbruck als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tod verurteilt hat. Hartmann, ein schwer vorbestrafter Gewaltverbrecher, hat im Dezember vorigen Jahres unter Ausnutzung der Verdunkelung in der Apotheke in Schwaz (Tirol) einen Raubüberfall begangen, sein Opfer mit der Pistole bedroht, gefesselt, geknebelt und ausgeraubt.

Frankreichs Presse unverschämt

Nach dem bewährten Rezept der westlichen Lügenpropaganda, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete der wahre Schuldige sei, richtet die französische Presse scharfe Angriffe auf Norwegen. Aus Wut darüber, daß die nordischen Länder bisher dem Druck der Westmächte auf Einbeziehung des Nordens in den allgemeinen Krieg widerstanden haben, behauptet eine offiziöse Havas-Auslassung, daß sowohl die schwedische Weigerung, Finnland militärisch zu unterstützen, wie das norwegische Verhalten gegenüber dem deutschen Dampfer „Altmark" Beweise dafür seien, daß die nordischen Staaten durch ihre angebliche „passive Neutralität" die Interessen des Reiches begünstigten. Die nordischen Staaten hätten deshalb keinen Grund, so fährt die Havas-Auslassung mit bodenloser Frechheit fort, gegen die Gegeninitiative der Alliierten mit dem Ziel, das „Gleichgewicht wiederherzustellen", zu protestieren.

„Oeuvre" erklärt mit drohendem Ton, die Alliierten könnten nicht zulassen, daß die Neutralität zur Tarnung von Hinterhalten diene. Die an Norwegen gerichtete Drohung der „Action Francaise" wird noch um einen Ton deutlicher, wenn sie erklärt, der Krieg nähere sich Skandinavien in gefährlicher Weise. Das Bild der französischen Presse wird abgerundet durch einige scheinheilige Stimmen wie z. B. die des „Matin", wo er klärt wird, wenn Schweden und Norwegen angegriffen würden und um Hilfe rufen sollten, würden Frankreich und England diesem Rufe sofort folgen. Hier scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.

Das brutale Vorgehen der englischen Piraten im Jössingfjord dürfte jedoch den neutralen Staaten, und zwar nicht nur im Norden, die Augen endgültig geöffnet haben. Das Ziel der Westmächte, die insbesondere nach Abschluß des deutsch-russischen Vertrages zornerfüllt feststellen müssen, daß sie Deutschland gegenüber zur Ohnmacht verurteilt sind, ist und bleibt die Kriegsausweitung mit allen Mitteln. Nur eine tätige gemeinsame Verteidigung ihrer Rechte wird die Neutralen vor weiteren Uebergriffen des englischen Piratentums bewahren können.

Rothreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler